

Neuer

Social-Demokrat.

Redaktion u. Expedition
Berlin,
Dresdenerstraße Nr. 68.

Bestellungen werden auswärts bei allen
Postämtern, in Berlin in der Expedi-
tion, sowie bei jedem Subskriber, ent-
gegengenommen.
Inserate (in der Expedition aufgegeben)
werden pro dreizehntägige Petit-Zeile
oder deren Raum mit 4 Sgr berechnet
Arbeiter-Annoncen die dreizehntägige
Zeile oder deren Raum 2 Sgr.

Eigenthum des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Des Pfingstfestes halber fällt eine
Nummer des Blattes aus und es er-
scheint die nächste somit am Donnerstag.

Für den Monat Juni kann jetzt aus-
wärts bei sämmtlichen Post-Anstalten
auf den

„Neuen Social-Demokrat“
abonnirt werden. Auch für Berlin beginnt ein
Monatsabonnement, und nehmen alle Expedi-
tion und die Expedition des Blattes Bestellungen
entgegen. — Wir ersuchen daher die
Parteilgenossen, diese Gelegenheit zu einem
möglichst zahlreichen Abonnement zu benutzen
und, um Irrthümer der Postbeamten zu vermei-
nen, ausdrücklich den „Neuen Social-Demo-
krat“ in Berlin zu bestellen.

Die Redaktion.

**Wieder mit den aufrührerischen
Reiseaposteln!**

erschallt das Wuthgeschrei jetzt durch ganz Deutsch-
land. Sie verführen das Volk zur Rebellion! Sie
erregen zu Haß und Verachtung auf! Sie sind Sä-
ure und Faulenzler! Also fort in den Kerker, hin-
aus in die Verbannung mit den Social-Demo-
kraten!

Wir brauchen wahrlich nicht erst eine Blumen-
rede anzustellen, um Verurtheilung für solche Aeußerungen
zu erwirken, die für uns feindliche Presse zu
wammeln; zu Hunderten bieten sich uns auf den ersten
Blick die Beweise dar. Und was an Flüchen und
schwarzen Wünschen der Preßbandit verschweigt, das
erschließt sich sicher der dem nationalen und liberalen
Wahlvolk auf der Bierbank. Die Demagogieheißt
in schönster Blüthe!

Ein klägliches und widerliches Schauspiel ist das
wahrlich, und selbst dann, wenn nicht unsere Partei
wäre, welche unter den schmachvollen Ausbrüchen
schwerster Wuth zu leiden hat, selbst wenn nicht die
schwere Entrüstung uns erregen würde, wenn wir
nicht, wie mit raffinirter Bosheit die Socialisten-
presse so mancher Arbeiterfamilie das Brod rauben
selbst dann müßte uns der tiefste Ekel beschlei-
en, ob des Egoismus und der hinterlistigen Nieder-
tracht, welche nach in die Öffentlichkeit treten.

Im Mai schmücken sich Felder und Wälder mit
goldlichem Grün; die erwachte Natur lacht den
Menschen an und bietet ihm bereitwillig ihre Gaben
an. — Und der Mensch selbst? Vertommen in er-
starrter Mißgunst, herabgewürdigt zur Knechtsseele
durch verderbte Sitten, unsauberen Leidenschaften sich
hingebend — sucht der Eine nur den Andern aus-
zuweihen, will jeder Mensch nur für sich leben
und genießen; verhöhnt er die edle Idee, daß sein
Mensch das unveräußerliche Recht auf seine
unveräußerliche Liebe besitzt.

Und Wehe einem Jeden, welcher von diesem Noth
menschlichen Geist reinigen will, welcher die
Gerechtigkeit und Brüderlichkeit erstrebt, welcher in der
freien Natur auch eine so öde, freie Mensch-
heit will, die das Gemeine abstreifend, edelen Zielen
hingeht! Wehe Jedem, der so denkt und seiner
Vernunft gemäß handelt! Der Haß aller Verer-
ben ist ihm gewiß, die Knechte ihrer Leidenschaften sind;
er muß der Slave des Allen, der Knecht
des Egoismus fassen; wer mit offenem Herzen und
reiner Hand sich dem Mitmenschen naht, muß der
Demjenigen ein Grauel sein, dessen einzige
Freude es ist, aus fremder Haut Riemen zu
schneiden!

Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch
hinauskommt mit seiner Daal — diese Worte
des großen Dichters fassen so recht den heiligen

Zorn in sich, welcher den frei Denkenden und edel
Fühlenden durchglüht, wenn er ein sittenloses Zeit-
alter voll Unterdrückung und Erbärmlichkeit durchschaut.

Wer dann schwach ist, der möchte in die Ein-
samkeit fliehen, sich in philosophischer Arbeit vergra-
ben, oder still als ein Unbeachteter und Ungehörter
leben. Allein wer als Mann handeln will, der
darf nur einen Entschluß fassen; er muß kräftig
Hand an's Werk legen, er muß die Art gegen den
faulen Baum erheben; er muß in die Stürme des
Parteikampfes sich hineinstürzen; er muß leben un-
geleitet für das Heil der Menschheit und er muß als
einzige Belohnung das Gefühl betrachten, seine
Pflicht gethan zu haben!

Wer so denkt und so handelt, freilich über den
werden die Wogen des Hasses zusammenschlagen.
Man wird den „Apostel“ verfluchen oder verfluchen;
wenn er geachtet ist und darben mag, dann höhnt
man ihn aus, er sei arbeitscheu; wenn er in den
Kerker wandert, dann geschieht es dem Aufrührer
recht! — Wahrlich, Nichts bleibt dem Gedächtnis,
welcher eine Verringerung des moralischen und physischen
Elendes der Menschheit will, als sein gutes Ge-
wissen und die Liebe seiner spärlichen Mit-
kämpfer.

Doch wahrlich, das ist auch genug! Wer an-
dere Interessen verfolgt, als ideale, der bleibe fern
unserem Bruderkunde; wer Schätze sammeln, wer
Ehrenposten erjagen will, der gehe hin zu den Kam-
mons-knechten und den eiteln Beden, aber er
verunreinige nicht mit seiner unsauberen Person die
Reihen der Socialisten.

Als der große Saint-Simon auf dem Sterbe-
bette lag, da rief er seinen Schülern zu: Bedenket
noch eins: nur mit Begeisterung kann Großes
vollbracht werden! — So ist es, nur mit einer
Begeisterung, die allen Hasses und aller Verfolgungen
spottet, nur mit einer Begeisterung, die, den Noth
der Welt verachtend, sich allein dem erhabenen Ziele
wihrt, werden wir den Socialismus und die Men-
schenrechte uns erringen können.

Die Ideen, welche verfolgt und verspottet wur-
den und deren Vorkämpfer dennoch unerschütterlich
ihre Begeisterung bewarnten, die haben noch immer
gesteigt. Feiern Hunderte von Millionen
Menschen nicht am morgenden Tage das Pfingst-
fest? Was ist dies Pfingstfest denn anders, als das
Gedächtnis an „Reiseapostel“, die verhöhnt und
verfolgt, eingekerkert und ermordet worden sind! Höhn-
ten nicht die Pharisäer jene Apostel aus: „Sie sind
süßen Weines voll!“ Bedrohte sie nicht der Beherrscher
von Jerusalem: daß sie nicht wagen sollten, die socia-
listische Lehre des Uchristenthums zu verkünden! —
Und doch beugen sich Hunderte von Millionen heute
ihrer Lehre nur deshalb, weil sie, obschon von gleich-
gültigen Auslegern schmachvoll verfälscht, noch die
Bruderkiebe verkünden!

Aus diesem geschichtlichen Ereigniß mag der-
jenige, welcher heut zu Tage als „Reiseapostel“ dem
Wuthausbruch seiner Feinde preisgegeben ist, eine
Genugthuung schöpfen. Mögen unsere modernen
Pharisäer toben und fluchen, wir feiern mit festem
Vertrauen auf den Sieg der guten Sache unser
socialistisches Pfingsten!

Politische Uebersicht.

Berlin, 23. Mai.

Die gegenwärtige Handels- und Arbeits-
krise, die auch in Deutschland schon ein Jahr lang
bestigend Druck auf die Bevölkerung ausübt, nimmt
einen stabilen Charakter an. Entstanden ist dieselbe
hauptsächlich durch die planlose Produktions-
weise. Es ist deshalb Pflicht aller Socialisten,
gerade in der jetzigen Zeit die Bedeutung des Nor-
malarbeitstages klar zu legen, um dem Volke
die Wichtigkeit desselben immer näher zu führen.
Der Ueberproduktion, welche die Krisen hauptsächlich
veranlaßt, wird durch den Normalarbeitstag vielfach
die Spitze abgedreht werden. Wie man in soge-

nannten höheren Kreisen über die Bedeutung der
jetzigen Krisis denkt, mag der Ausspruch des preuss-
ischen Handelsministers bekunden, der im Abgeordneten-
hause sagte, daß wir erst am Anfange und
nicht am Ende der Krisis uns befänden. —
Solchen Krisen aber kann man durch eine gute Ge-
setzgebung vielfach vorbeugen; dieselben lassen sich
allerdings nicht dadurch heben, wenn man Männer,
welche die Ursachen unerbittlich bloßlegen und die
Wege zur Abänderung zeigen, in's Gefängniß wirft.
Je länger übrigens solche Krisen dauern, desto mehr
klarheit kommt in die sociale Frage, leider aber auch
nur durch den intensiven Hunger des arbeitenden
Volkes.

Vereins-Theil.

Die Abrechnungen für den Allg. deutsch. Arb.-Verein
sind an die Vorstandsmitglieder und sämmtliche Be-
vollmächtigte abgegangen. Bei Nichtertrauen bitte ich
sollort unter Angabe der ganz genauen Adresse bei mir zu
reklamiren. Gröwel.

Als Delegirte zur Generalversammlung sind ferner
angemeldet: D. Leber für Essen; H. Keller für Götting,
Kaußen und Bittan; S. Heinel für Kiel; Th. Nothemann
für Barmbed, Eppendorf, Hamm-Horn; Hartwich für Cassel
und Helmshausen; D. Steffens für Harburg; R. P. Rein-
ders für Breslau; Böttcher für Elm-burg; A. Dahl für Man-
heim; C. Seelig für Dortmund und Hörde; C. Meyer für
Hilberstadt; C. Krohn und C. Fleischmann für Frankfurt
am Main; Th. Schwarz für Lübeck.

Neue Mandate haben erhalten: Dohne für Delsbich,
Winter für Finneberg, Uetersen, Glückstadt, Wismar und
Klostersee.

Der Delegirte für Brandenburg heißt nicht Weigel,
sondern Weilly.

Hannover, 22. Mai. (Für die Abonnenten des
„Neuen Social-Demokrat.“) Unseren Parteilgenossen in
Danau und Umgebung hiermit zur Kenntniß, daß das Partei-
organ, der „Neue Social-Demokrat“, bei folgenden Gast-
und Schankwirthschaften aufgelegt: Herren Schmidt „Reichstro.“,
Bauer, „Schwedischen Krone“, Haun, „Stadt Kran surt“,
Reinböhl, „Zum goldenen Rad“, Weismantel's Bierbrauerei,
Müller, am Mainkanal, Gatterdamm, im „Deutschen Kaiser“,
Kohn, Schomann, Bildengasse, Schien, in der früheren
Stückischen Wirthschaft „Zur Schanz“, Wildenderger's
Brauerei, Währ, „Hessischer Hof“. Parteilgenossen, berück-
sichtigt diese Wirthschaften, indem ihr dort verkehrt. Es liegt
im Interesse der Sache, denn dadurch erhält die Partei laut
immer weitere Verbreitung. Mehrere Parteilgenossen.

Berlin, 19. Mai. (An die Parteilgenossen.)
Parteilgenossen! Auch hier sind die Wirthschaften beinflusst worden,
und die Lokale zu verweigern. Unser bisheriges Ver-
sammlungslokal ist uns auch jetzt entzogen worden. Thue also
Jeder doppelt seine Schuldigkeit. Vor Allem aber müge die
Parteilgenossen für die weiteste Verbreitung des „Neuen So-
cial-Demokrat“ Sorge tragen. Carl Reiuwartz.

Kiel, 19. Mai. (Volksversammlung.) Am 26. d.
sahd hierelbst im Englischen Garten eine Volksversammlung
statt, worin die Herren Hörlig und Matthay über die Ver-
folgungen der Social-Demokratie und die Generalversamm-
lung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins referirten. Mit social-
demokratischem Gruß J. Pöhlsen.

Hannover, 21. Mai. (Schuhmacherstr.) Wir
ersuchen sämmtliche Kollegen Deutschlands, da der Strife
hier unverändert fortbauert, den Zugzug von Hannover streng
fern zu halten und uns nach K. fien zu unterstützen.
Unterstützungen wolle man senden an Carl Busse, Neuestr. 22.
Briefe und Anfragen an Wilhelm Dormann, Neuestr. 22.
Das Stricomité.

Aus dem gesegneten Holstein.

Seit der Wahlbewegung, wo unsere Gegner so
recht die Macht unserer Partei und die zunehmende
Erkenntniß des Arbeiterstandes über seine Klassen-
lage erkannt haben, sind wir Social-Demokraten
aran gewöhnt, zu hören, wie allerlei sociale
Quacksalber sich marktischreiend aufwerfen, um mit
ihren Gistpillen und Pflastern die bedenklich erschei-
nenden Symptome der socialen Krankheit zu ver-
treiben.

Trauriger Weise sind dies oft Leute, welche ge-
rade am meisten am Hungertuche nagen, wie z. B.
einige der Elementar- und Volksschullehrer. Ob
dieses daher kommt, daß jene Herren durch ihre ge-
sellschaftsretternden Hochsprünge, wenn nicht einen
tingenden Dank, so doch ein etwas reichlicheres Mit-
tagemahl von ihren Gönnern zu erlangen hoffen,
oder ob es die Ausbrüche der ihnen innewohnenden

Bedientenfeele sind, die der Abgeordnete Leusch im Reichstag als eine leider noch nicht ganz verschwundene deutsche Eigenhämlichkeit bezeichnete, wollen wir nicht weiter untersuchen.

Einer dieser Herren veröffentlicht nun in den „Zeitschriften Nachrichten“ vom 28. April d. J. ein so komisches Rezept, die sociale Bewegung zu verbannen, daß wir, obwohl uns derartige Ergüsse sonst gleichgültig, nicht unterlassen können, dies einem größeren Leserkreis zu unterbreiten. Ueberschrieben ist der Artikel: „Im Kleinen das Große“ — und es fördert der Scribent, nachdem er vorausgeschickt, daß bereits am gesunden Sinn der schleswig-holsteinischen Bevölkerung die Reden und Phrasen der social-demokratischen Keiseapostel zu Schanden würden, folgende Weisheit zu Tage:

Im Süden Deutschlands sei die social-demokratische Bewegung sehr stark gewesen, jetzt aber ganz erloschen, dahingegen stehe noch der Norden in hellen Flammen; man müsse also die Ursache hiervon zu ergründen suchen und dasselbe Mittel, welches im Süden geholfen, auch im Norden anwenden.

Und welches ist nun dies Rezept? so werden unsere Leser fragen.

Die Zucht der Obstbäume, antwortet unser Mann.

Man raune und höre ihn daher selbst:

Woher kommt es, daß im südlichen Deutschland, wo die sociale Frage zuerst schredenerregend glimmte, jetzt nach einigen Jahren, die Gluth größtentheils gedämpft ist, während dieselbe hier in hellen Flammen steht?

Die Leute haben sich überzeugt, daß durch Phrasen und Schreien nichts an ihrer Lage sich ändern läßt, sie sind zurückgekehrt zu den natürlichen Erwerbsquellen, welche sich neben jedem Geschäft betreiben lassen und oft reichen Segen verleihen.

Ich rechne hierzu ganz besonders auf einen Erwerbszweig, den der Arbeiter jeden Standes nebenbei betreiben kann, der zum Nachdenken anregt, sittlich veredelnd wirken muß und oft eine reiche Nebeneinnahme sichert. Ich meine die Obstbaumzucht.

Aus Vorstehendem erräth man sofort den Dorfschulmeister, der sich wohl um seine Landkarte, aber sonst nicht um die Welt und was in ihr vorgeht kümmert, sonst müßte er ja wissen, daß die social-demokratische Bewegung im Süden Deutschlands ebenso stark Wurzel gefaßt, wie im Norden, und wenn sie im Süden auf der einen oder anderen Stelle augenblicklich nicht so stark hervortritt, wie im Norden, so ist es wohl der sich stark aufblühende Konflikt der Regierung mit den katholischen Priestern und deren Agitation, welche gegenwärtig den Süden beunruhigen und das Volk zu seinem Nachtheil von seinen eigenen Interessen ablenken.

Die Sache selbst ist an und für sich so lächerlich, daß ein jeder Arbeiter mit fünf gesunden Sinnen, auch ohne Social-Demokrat zu sein, den Schulmeister eines Besseren belehren kann. Haben denn vor Tausenden von Jahren die Arbeiter nicht schon Bäume gepflanzt und Korn gefäet, Häuser gebaut u. s. w., kurz Alles, was die Natur bietet, in Werthsachen verwandelt, und ist nicht trotz alledem einigen Wenigen dieses Alles in die Tasche geflossen? Wohin sollte übrigens wohl der besitzlose Arbeiter seinen Baum pflanzen, etwa in einen Blumentopf? Und was wird gar sein Hauswirth zu solchen Experimenten sagen!

Lächerlicher Quacksalber des socialen Leidens! Wem gehört der Grund und Boden heut zu Tage?

Schaut hin in's sächsische Erzgebirge; dort findet ihr jede Chaussee und jeden Platz mit Obstbäumen bepflanzt. Und doch müssen jährlich Massen fleißiger Arbeiter am indirekten Hungertode, das heißt, durch Noth und Krankheit geschwächt, allzufrüh in's Gras heifen.

Weiter heißt es nun in dem Rezept:

In den meisten Dörfern Süd- und Mitteld Deutschlands wird selten ein Kind getauft, ohne daß am Lanstage ein Bäumchen gepflanzt wird; es wird keine Trauung vollzogen, ohne daß zwei Bäumchen gepflanzt werden, und sobald ein wichtiges Familienereigniß eintritt, denkt man daran, das Andenken durch Pflanzung eines Obstbäumchens zu erhalten.

Somit geht dem Menschen eine edle und veredelnde Handlung, so zu sagen, in Fleisch und Blut über, das Kind hält eine heilige Schenke ab, einem Bäumchen ein Leid zuzufügen oder Obst zu fehlen, denn es war dabei, als bei der Geburt des Bruders ein Bäumchen gepflanzt wurde; es gewinnt ein großes Interesse an der Obstbaumzucht.

Schöne Phrasen das! Im vorigen Jahrhundert haben verschiedene Fürsten bereits eine derartige Verordnung erlassen. Wo sind nun trotzdem viele der kleinen selbstständigen Bauern geblieben, deren Vorfahren fleißig Bäume angepflanzt? Sie sind zunächst den Bucherern in die Hände gefallen und dann „ausgeschlachtet“. Ihre kleinen Grundstücke bilden jetzt ein großes Gut, auf dem sie, die Söhne der Baumpflanzer, Tagelöhner sind. Und diese Entwicklung wird namentlich in einigen Jahren noch mehr hervortreten, wenn die Parzellirung der Gemeindeländereien erst durchgeführt und somit das letzte Stück Gemeindeguthum verschwunden ist.

Angenommen, man führte die Obstkultur in großem Maßstabe ein. Der Vortheil würde alsdann,

soweit Gemeindeländ vorhanden wäre, allerdings der Gemeinde zufallen. Aber weil jetzt nur die Reichen die Vertreter der Gemeinde sind, so würden sie dies als neuen Vortheil für sich ausnützen; die Arbeiter würden zu kurz kommen.

Zu gerade solche Umstände würden die Arbeiter immer mehr antreiben, aus socialen Gründen die politische Frage hoch zu halten, um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für das Gemeinwesen zu erringen zu suchen. Es würde ihnen grade die Zweckmäßigkeit der social-demokratischen Prinzipien um so mehr einleuchten.

Welche Gefühle bei einem Kinde erwachen, welches ein Bäumchen hegt und pflegt und später, wenn die Früchte gereift sind, sieht, daß sie des reichen Mannes Tafel zieren — das brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben. Jedermann in Stadt und Land kann sich davon überzeugen, daß die Kinder der Proletarier schon ein Verständniß für die sociale Frage zeigen. Unsere gesammten heutigen Einrichtungen bewirken das ebensowohl, wie der Umstand, daß an vielen Stellen die Lehrer durch fortgesetztes ungeschicktes Schimpfen auf die Social-Demokraten Anstoß erregen.

Also pflanzt nur immerzu Bäumchen; die heutigen Zustände, beherrscht von der Manchesterlehre, lassen dem arbeitenden Volke gleichwohl nur so viel zulommen, als zu seiner nothdürftigsten Erhaltung nöthig ist, und daher werden schließlich alle Arbeiter begreifen, daß eine gerechte Vertheilung der von ihnen geschaffenen Werthe nur durch den auf social-demokratischer Grundlage basirten Staat erfolgen kann. Und diese Aufklärung schließt den Sieg unseres Prinzips in sich; deshalb sind wir auch unbekümmert um alle Maßregelungen und Befolgungen und bleiben mit Leib und Seele Social-Demokraten.

Die sociale Frage und der preussische Staat.

IV. (Schluß.)

Herr Schmoller fährt fort:
„Auch die Stellung der leitenden parlamentarischen und Regierungskreise gegenüber der socialen Frage wäre dann wohl schon eine andere. Und das halte ich allerdings für sehr wünschenswerth.“

Gewiß kann das Königthum heute im parlamentarischen Staate, mit freier Presse, freiem Vereins- und Versammlungrecht nicht, wie im vorigen Jahrhundert, direkt die Führung der unteren Klassen gegenüber (!) den Besitzenden übernehmen. Die Regierung muß eine neutrale Stellung einnehmen; aber sie muß dann auch wirklich neutral aber den wirtschaftlichen Klassen sich halten; sie darf nicht jede Forderung des Arbeiterstandes, nicht die ganz innerhalb der heutigen Gesetzgebung sich bewegenden Ziele derselben, welche der Besitzenden unangenehm sind, als gegen sie selbst, gegen die öffentliche Ordnung gerichtet betrachten und mit mißgünstigen Augen verfolgen, wie das wenigstens ab und zu den Ansehen nimmt, wie das un-kreistig einzelne Staatsorgane thun. (Hören Sie es, Herr Lessendorff!) Sie giebt alle Traditionen der preussischen Politik auf, wenn sie nur mit den Augen der Besitzenden, mit den Augen der großen Unternehmer die sociale Frage betrachtet, wenn sie bei Enquêtes nur die Handelskammern, die naturgemäß ein einseitig egoistisches Interesse vertreten, fragt, wenn sie bei der Gesetzgebung nicht auf das Energischste gegen den übergroßen Einfluß sich stemmt, den in allen Vertretungsorganen wie in einer vielfach korrupten Presse heute die großen Privatbahnen, die großen Banken und Aktiengesellschaften, die großen Industrien mit ihren bezahlten, wohlgeschulten Agenten ausüben.

Dieser letztere Punkt ist um so wichtiger, als fast die ganze Gesetzgebung über sociale Dinge noch der Zukunft oder wenigstens der Kontroverse angehört. Da wird gefritten über Koalitionen, Gewerkevereine, Arbeiterklassen, Arbeitseinstellung, Kontraktbruch, Fabrikordnungen, Fabrikinspektoren, Frauen- und Kinderarbeit, Sekirungswesen, Arbeitszeit, Gesundheitsvorrichtungen in Fabriken und Bergwerken, Haftpflicht der Unternehmer bei Unglücksfällen, gewerbliche Schiedsgerichte, Auswanderung und noch manches Andere. Die Zukunft unseres Arbeiterstandes ist nicht allein, aber doch wesentlich mit davon abhängig, wie das Arbeiterrecht der Zukunft sich gestaltet. Das Wichtigere bleibt natürlich stets die Umbildung der sittlichen Anschauungen, der Sitten und Gewohnheiten in Bezug auf diese Dinge. Die Gesetzgebung aber ist der prägnanteste Ausdruck für die Umbildung der Ideen und zugleich gar oft der kräftigste Anhaltspunkt, um geläuterten Vorstellungen vollends ganz zum Siege zu verhelfen. Ohne daher irgendwie das Mächtigste einer Gesetzgebung, die fremd und unermittelt einem Volke oder einer Zeit oktroyirt wird, zu verstehen, kann man doch behaupten, die Gesetzgebung über sociale Dinge sei gerade in der Gegenwart von der höchsten Bedeutung; es hänge von ihr fast so viel ab, als früher Zeit von der Landtagsgesetzgebung über die bauerlichen Verhältnisse. Es wird sich fragen, ob es, wie damals, den Einflüssen der Besitzenden gelinge, die Ansprüche einer abwägenden, über den Parteien stehenden gerechten Auffassung zurückzudrängen.

Und eine gewisse Gefahr in dieser Beziehung ist vorhanden. Sie liegt nicht in einzelnen Personen. Unser Beamtenthum ist freilich nicht mehr das alte; aber es hat noch Charakter und Ehrlichkeitsgefühl genug, um, wenn die Verhältnisse es ihm erlauben, wieder, wie in früherer Zeit, für das Wahre und Rechte mit Muth und Selbstverleugnung einzutreten. Auch unsere bestehenden Klassen sind nicht schlimmer, als dieselben in anderen ähnlich gestalteten Epochen waren. Sie stehen gewiß aber der Grundreform des 17. Jahrhunderts. Es ist auch in ihnen noch viel gesunder deutscher Idealismus. Wer könnte das verkennen, der die Verhandlungen unserer Kammer mit Ueberschaubarkeit verfolgt. Und noch weniger kann ich zugeben, daß der heutige deutsche Arbeiterstand schlimmer sei, als der französische und englische vor 40—50 Jahren, d. h. in der Zeit war, die etwa

unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen und socialen Entwicklung entspricht. Aber das hebt die Gefahr nicht auf. Sie liegt einfach in dem suchtbaren moralischen Konflikt, der freie politische Institutionen und ein tiefgehender socialer Klassenkampf jederzeit erzeugen.

Was man nicht oft behauptet, die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung wäre wegen des Widerspruches der Besitzenden unmöglich gewesen in einem konstitutionellen Staate? Nicht das Ergebnis der Stein'schen Untersuchungen, daß der parlamentarische Staat nur dann schöne Früchte zeitigt, wenn schwere sociale Kämpfe nicht zugleich dem Staatsleben obliegen. Klären uns nicht die Steuerdebatten in jeder Stadt vorordnungsversammlung und in jedem Parlament darüber auf, daß durch alle Reden über politische und sonstige Themen die wirtschaftlichen Interessen der gesellschaftlichen Klassen immer wieder durchbrechen und zuletzt den Ausschlag geben. Wir mögen also noch so hoch von unserer freien Verfassungsliebe, von Selbstverwaltung und Konstitutionalismus denken. Wir dürfen dabei doch nicht vergeffen, daß der Einzelne wie ganze Klassen die Probe des Charakters nur nach dem Maße alles Menschlichen bestehen, das in der thätigsten Partei neben reinem edelmüthigen Charakter, Streber, Gründer und vor allem jene Art von Durchschneidenden menschen sind, die viel zu wenig Abstraktionsgabe haben, um nicht überzeugt zu sein, das Staatsinteresse gehe ausschließlich in ihrem Grundbesitz, Fabrikanten oder Bankinteresse auf. Die Macht selbst organisirter wirtschaftlicher Interessen greift mit ihrem Polypenarme alles politische Leben ein und sucht innerhalb jeder politischen Partei das ideale Element und die rationale Erziehung zu erküden.

Die Gefahr also ist vorhanden; nur der blinde Dummheit kann sie leugnen; — aber sie soll uns darum schrecken. Je gefährlicher der Weg, desto lohnender das desto glänzender der Sieg. Am wenigsten wird sie uns anlassen können, unsere besten politischen Errungenschaften die Selbstverwaltung und das konstitutionelle Leben Bord zu werfen. Sie wird uns aber veranlassen, uns über klar zu werden, wie wir diese Güter uns trotz der Gefahr bewahren können.

Ein Theil des fortgeschrittenen Liberalismus, wie größte Theil des Arbeiterstandes erblickt in der weiteren Entwicklung unserer politischen Institutionen das einzige Mittel. Der Gedanke, der dieser Tendenz zu Grunde liegt ist nicht ganz unrichtig. Das allgemeine Stimmrecht und ist ein notwendiges Korrektiv gegen den überwiegenden Einfluß der Besitzenden auf das Staatsleben. Eine freie Presse, ein liberales Vereins- und Versammlungsgesetz ist doppelt nöthig in einer Zeit, wo die wachsenden Einflüsse der höheren gesellschaftlichen Klassen, verminderten Einflusses des Beamtenthums den Staat und die Gesetzgebung. (Bislang haben die Beamten durch ihr Kolletieren mit den höheren Klassen selbst daran.) Es mag auch dies und jenes nach dieser Richtung noch zu thun sein. Aber niemals wird der sociale Klassenkampf durch Veränderung der rein politischen Formen unseres Verfassungslebens beschwichtigt. Je freier die Staatskraft als solche sich im Staate bewegt, desto größer Spielraum hat auch der Egoismus der wirtschaftlichen Klassen. Nicht in Monarchien, sondern in Republiken schneidet Klassenherrschaft sich im Laufe der Geschichte (Nun, wir haben doch in England und anderen Staaten gesehen die Klassenherrschaft sich immer mehr befestigen.) Und jedenfalls können die Schritte, die wir in nächster Zeit nach dieser Richtung noch machen können und nicht wesentlich helfen. Sollen wir das Wahlrecht weiter ausdehnen? Sollen wir etwa noch jüngere Leute Frauen zulassen? Sollen wir in der Gemeinde das allgemeine gleiche und direkte Stimmrecht einführen? Wir die Staats- und Gemeindebeamten von Volkswahlen abhängig machen, um einem Heer unfähiger Stellenjäger, in Amerika, die Staatsgeschäfte in die Hand zu geben, das wären Experimente, die uns noch heftigeren socialen Kämpfen und ungewissen Beschickseln entgegenzuführen, zeitweise Klassenherrschaft des Arbeiterstandes wäre verhängen und würde rasch zu einer Reaction nach entgegengesetzter Seite führen. Die Folge würde dieselbe sein, wie in Frankreich sehen: eine Klasse folgt der anderen politischen Herrschaft und keine ist fähig, dauernde zu schaffen. (Die Uebergangskämpfe erscheinen uns wenig.)

Rein, den Gefahren der socialen Zukunft kann nur ein Mittel die Spitze abgedrohen werden: dadurch, daß König- und Beamtenthum, daß diese beruflichen Elemente der Staatsgedanken, diese einzig neutralen Elemente in dem socialen Klassenkampf verdrängt mit dem Gedanken des liberalen Staates, ergänzt durch die besten Elemente des parlamentarischen, entschlossen und sicher, die Initiative zu einer socialen Reformgesetzgebung ergreifen und an diesem Punkte ein oder zwei Menschenalter hindurch unverrückt stehen. (Schmoller's Wunsch wird darum schon nicht verwirklicht werden, weil nach seinen eigenen Anschauungen die Interessen des Kapitalismus in unseren modernen Staaten mächtiger sind, als Königthum und Beamtenthum.)

Wenn es wahr ist, daß ein Staat, nur durch Festhalten der Gedanken, die ihn groß gemacht, auch seine Größe halten kann, so liegt in dieser Richtung die eigentliche Aufgabe der inneren preussischen Politik. Wie es dem Königthum gelang, in zweiundertjährigen Kämpfen den dritten Stand das Bürger- und Bauernrecht, zu retten, zu heben und den vorher allein berechtigten Klassen zu verdrängen, es im 19. Jahrhundert den Streit des vierten Standes gegen die älteren Klassen schlichtete, den vierten Stand wieder monarchisch in den Staats- und Gesellschaftsorganismus einzuverleiben. Das Königthum wird dabei im Einzelnen ein Mittel der älteren preussischen Socialpolitik anzuwenden; die gehören einer vergangenen Zeit, einer Epoche des Staatslebens an. Aber es wird auf dem Wege der social politischen Aufgaben herantreten müssen, die selben Geiste höherer geistiger Auffassung der Gegenwart mit demselben Geiste selbstvertrauender Organisation und sympathischer Theilnahme für die unteren Klassen, mit demselben Geiste selbstvertrauender Thätigkeit, — welcher die ältere preussische Socialpolitik zeichnet.“

Hiermit schließt Schmoller. Er hat die sociale Frage in Allgemeinen nur sehr oberflächlich berührt und die Schlußbemerkung ist äußerst billig. Dieser Blick auf die Aufgabe des Königthums hat keine Bedeutung, dem Königthum die Macht fehlt, jene Aufgaben zu erfüllen.

W. Dormann (Wohnort unbekannt). Sie haben aus einer Einsendung gemacht, worin angezeigt ist, ein Striße sei ausgebrochen, ohne den Ort anzugeben und das Gewerl, welches strikt. Ebenso fehlt in ihrem zweiten Schreiben die Angabe irgend eines Ortes oder Gewerkes. Da wir nicht allwissend sind, so fordern wir Sie hiermit öffentlich auf, die doch selbstverständlich nöthigen Angaben zu machen.

Bei den in Nr. 53 veröffentlichten Beiträgen zum Gemähr geltefonds muß es heißen: durch Koh stadt gef. in der Vereinsversammlung Mantuffelstraße 3 Thlr. 20 Sgr. statt 3 Thlr. 15 Sgr.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß ich zur Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins nach Hannover gehe; bitte dies zu berücksichtigen. Feinr. Rackow.

Herrn Schneeweiß in Uelzen. Geben Sie uns baldigst Antwort, ob Sie für Eingekandtes nöthigenfalls vor Gericht einstehen können.

Dingens in Frankfurt a. M. Es ist noch immer keine Auskunft über die Verwendung des eingekandten Geldes eingetroffen.

M. D. in Halle. Das von Ihnen verlangte Beil über L. Blanc besetzen Sie jedenfalls am sichersten durch eine Ihrer dortigen Buchhandlungen.

geleitet; er hätte nämlich den Schlußwinkel zweier Communitätslieder aufgefunden und demuziert

— Ich habe niemals — so sagte er mit wegwerfender Miene — größer: Canaillen gesehen

— Nun, Sie werden hoffentlich auf der Stelle erschossen worden sein, sagte ein kleiner bräunlicher Mann hinzu.

— Mit ihren Weibern und Kindern — sagte ein Dritter hinzu.

— Hat dieses Paal auch Weiber und Kinder? ließ sich ein anderer in verdächtlichem Tone vernehmen.

— Ein Schaudern überließ mich; ich ging fort. Das war die organisierte Demuziation, welche hier zum ersten Male auftrat und welche Wochen, ja Monate lang, ihr 'dredliches Wesen treiben sollte. An solche Gemeinheit, Feigheit und so viel Grausamkeit hatte ich doch nicht geglaubt.

Und die Leute, welche so sprachen, waren die Honoratioren ihres Stadtviertels, die Opposition des Kaiserreichs, zweifellos „Republikaner“. Sie führten ja jeden Augenblick das Wort „Republik“ im Munde.

Ich lehrte vom Quai de la Rapée zurück in Gedanken vertieft und traurigen Verzagen. Hatte ich doch so viel Schredliches in wenig Stunden erlebt. Immer wieder kam mir diese unglückliche Frau mit de. beiden Kindern in's Gedächtniß. Ohne Zweifel in diesem Augenblick existierten alle drei nicht mehr. — Was hatten sie verbrochen? Waren sie am Kampfe theilhaftig gewesen? Sicherlich nicht. Wozu also diese unnöthigen Meßereien?

Ich fragte mich nicht mehr, haben wir Unrecht gehabt? War es etwa Unrecht, menschlich und mit de gewissen zu sein? Jedenfalls war es kein Unrecht, zwei Monate lang die rothe Fahne über Paris aufgehißt und gegen die dreifarbig in die Schlacht getragen zu haben.

acht, die sociale Reform durchzuführen, liegt nur im Interesse seiner Bestrebungen. Unterstützung braucht das Lob, aber es ist auch jede Behinderung verwerflich, von welcher Seite sie kommen möge.

Im Allgemeinen aber hat Schmoller sich frei und unangenehm über die gesellschaftlichen Zustände und die herrschenden Klassen ausgesprochen, was ihn jedenfalls über alle anderen Volkswirtschaftler seiner Stellung erhebt.

Der 25. Mai des Jahres 1871. *)

Wenige noch werde ich mich wohl dieses Freitags, der uns trüb und kalt war, erinnern. Seit früh 10 Uhr regnete es in seiner eifrigeren Regen. Ich hatte auf dem Quai de la Rapée einen Zuschauersort aufgefunden; aber nach einiger Niederlage an der Auferstehungsbrücke war dieses Platzchen weniger als sicher. Verdächtige Gestalten schlichen sich um das Haus herum, und ich glaubte daher, daß es gefährlicher wäre, anderwärts eine Herberge zu suchen, wenn auch gefährlich war, das Haus zu verlassen. Ich ging nach dem ans.

Über wohin sollte ich mich nun begeben? Noch immer war von den Höhen des Père-Lachaise Kanonendonner zu hören, was der heißen, unerbittliche Kampf ohne Unterbrechung ansetzte. Sollte ich in die Nähe des Kampfplatzes mich wagen? Dieser Gedanke durchkreuzte einen Augenblick mein Gemüth. Aber es fragte sich, wie ich dahin gelangen sollte. — ging also vorwärts.

Der Angeregten hatte nichts verschont, weder die Menschen noch die in herrlicher Blüthe stehenden Bäume, das Kornmagazin war nichts als ein gewaltiger, rauchender Schuppen. An der am Kanal befindlichen Brüstung oder Mauer stand vielmehr aufrecht zwei getödtete Artilleristen in Kampfesstellung; sie waren beide beim Bedienen der Kanonen getroffen worden. In der Ferne bemerkte ich verschiedene Gestalten, die wie Schatten un-ersichtlich hin- und her huschten. Weiber, Kinder und Burken suchten ihre Augen und Bäter, die sie seit Montag nicht gesehen hatten. Abschreckende und geduckte Gestalten mischten sich unter den zahllosen Gruppen.

Man hat begonnen, die Leichen der Kämpfer zusammenzutragen und sie der Reihe nach an dem Ufer der Seine zu betten. Es waren dieses zum größten Theil Leichen von Greisen und jungen Leuten von 18 bis 20 Jahren. Regenwetter, welches auf die vorhergehenden heißen gefolgt war, hatte das Ansehen dieser Todten furchtbar gemacht. Von Zeit zu Zeit mußte ich bei meinem Marsch durch die Blutlachen durchwaten. Auf dem am Arsenal befindlichen großen Damme sammelten Soldaten weggeworfene Waffen und schleppten dieselben auf die Munitionswagen ab. Aus ihren niedergebückten Mienen schien die Aufmerksamkeit des Verbrechens zu sprechen.

Das zum Stadthaus blieben diese tragischen Scenen dieselben. Nur die Rue de la Vierge hatte ihr früheres Ansehen nicht verändert. Kein Leichnam, kein Tropfen Blut war zu bemerken. Die Spielbühnen standen vor ihren Thüren mit der Tricolore; andere schleppten Arm in Arm die Berühmten der „Ordnung“ auf und ab. Ein lebendes Bild der Eintracht des guten Spielbühners und seiner Soldaten. Zeitungsverkäufer boten die verschiedensten Zeitungen an, von denen ich mir eine kaufte. Von dem großen Kampfe war hier nichts zu sehen. Ich setzte meinen Marsch weiter fort.

Auf der Höhe des Platzes von Saint Jacques wurde ich von einem wahrhaftigen Schauerbild überrollt. Der freie Blick zeigte nur einen gewaltigen Leichenhaufen. Die Spielbühnen jubelten aus vollem Halse, daß sie von der schredlichen Commune befreit seien und waren nicht all zu sparsam bei den cynischen wie gut konservierten Schimpfwörtern. Weit ich sehen konnte, befanden sich dort eine Masse von Kindern und Kindesleichen. Es erscholl gerade, als ich kam, von der einen Seite der Rue Saint Martin her. Ich sah mich um und sah eine Gruppe von fünf Personen kommen; eine ungefähr 60 Jahre alte Frau, ganz in schwarz gebadet, zwei Kinder, von denen das ältere nicht mehr zehn Jahre zu zählen schien, und zwei Soldaten. Das ist eine Petroleuse — eine Commune — die kennt den ganzen Stadtviertel — die ist gut zum Hüßliren — die die Mauer mit dieser Canaille!

Das war das einstimmige Geschrei, das mich entsetzte. Die Menge folgte dieser Gruppe, welche sich in der Richtung der Kasernen Lobau hinwärtete.

Was ist aus dieser Frau und den beiden kleinen Kindern worden?

Ich bog in die rue Croix des Petits-Champs ein. Ein Mann in der Blouse, ernst und finster, schritt zwischen den Soldaten zum Tode. Ich sah ihn in der Cour des Capucines erschließen.

Und in der Ferne trachten noch immer die Kanonen und Geschütze.

Hätte uns nicht der Zufall Unrecht gegeben, wären wir damals nicht der Zeit vorangeilt? — Solche Gedanken über mich, als ich im Regen und Straßenoth mich ein- und ausatmete. Schon hatte ich an mehrere Thüren geklopfet; man hatte mich nicht geöffnet. Sei es, daß die Freunde nicht waren, oder nicht wagten, mich einzulassen. Ich suchte meinen Weg weiter fort.

Auf der rue Coquillière fand ich ein Café offen; ich trat ein. An einem Tische, nicht weit von mir, saßen zwei Personen und plauderten über den noch immer nicht abgeklärten Kampf. Ich nahm eine Zeitung zur Hand; es war die „Siècle“. Aus jeder Zeile konnte man die ansteigende Freude der Bourgeoisie über die Niederwerfung der Commune lesen. Endlich war also doch dieser „Alp“ abgewälzt! Und ohne, daß sie den Massenhinrichtungen zustimmten, konnte man leicht erkennen, daß die „Siècle“ und „gemäßigten“ Republikaner des „Siècle“ darüber grämten, daß so viel wie möglich hüßliert wurde. Das „Siècle“ wurde nach von der „Tricolore“ geleitet, die Frauen sowie unwillige Kinder hüßliert wiften. Todte lehren ja nicht wieder.

Die Unterhaltung meiner Nachbarn wurde immer hitziger. Es war natürlich die Commune. Der eine beschuldigte mit lächelnder Miene, daß er vor wenigen Tagen der Versaffer Regierung einen wesentlichen Dienst

erbracht habe. Die in dem erscheinende socialistische Monatschrift „Commune“ enthält unter diesem Titel die aus der Commune hervorgegangene Communitätslieder herorgegangene verschiedene Scenen, welche bei der Erklärung der Commune von ihm als Augenzeugen beobachtet wurden. Der Verfasser ist wahrscheinlich Le François.

Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins in Hannover.

Am zweiten Pfingstfeiertage (Montag), von Nachmittags 4 Uhr an, findet die **Empfangs-Feierlichkeit** im Saale des Ballhofes, Ballhofstraße, statt.

Dienstag, den 26. Mai, Vormittags Punkt 10 Uhr, in demselben Lokal: Eröffnung der Generalversammlung.

Mittwoch, den 27., Donnerstag, den 28., und Freitag, den 29. Mai: Anfang der Sitzungen Punkt 9 Uhr; erforderlichen Falls auch die folgenden Tage um dieselbe Zeit.

Zu diesen Sitzungen haben Nichtmitglieder keinen Zutritt.
Berlin, den 18. Mai 1874.

Mit social-demokratischem Gruß
Der Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.
Hafenlever.

Große Empfangs-Feierlichkeit der Delegirten zur Generalversammlung in Hannover.

Concert und Ansprachen der Delegirten
im Saale des Ballhofes, Ballhofstraße.

Karte für Herren 4 Sgr., für Damen 1 Sgr.
Kudolph, Neust. 10.

Den Delegirten zur Nachricht, daß das Empfangslokal bei Matthes, Neust. 45, sich befindet. Die Comitömitglieder sind an der rothen Schleife erkennlich. Außerdem ersuche ich freundlichst, recht bald Nachricht betreffs der Logis-anmeldung der Delegirten mir zukommen zu lassen.
Der Oblige.

Für Berlin.

Zum Besten der Gemäßigten.

Sonntag, den 24. Mai, Sophienstraße 15,

Gefelliges Zusammensein,

verbunden mit Concert, unter Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine.
Anfang des Concerts 5 Uhr. — Kassenöffnung 4 Uhr.
Die Parteigenossen werden ersucht, im Interesse der guten Sache recht zahlreich zu erscheinen. Das Comitö.

Für Berlin.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

Oeffentliche Versammlungen

Sonabend, den 23. Mai, Abends 8½ Uhr,

- 1) im „Stratwell'schen Lokal“ (oberer Saal), Kommandantenstraße 77-79. Vortrag des Herrn Diekmann.
- 2) im Lokale des Herrn Lindemann, Mantuffelstraße 90. Vortrag des Herrn Böhle.
- 3) im Cafe Müller, Thurmstraße 40 (Moabit). Vortrag des Herrn Neumann.

M. Schleginger, Bevollm.

Für Berlin.

Deutscher Zimmererbund.

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 27. Mai, Abends 8½ Uhr,
im Theater American. Dredenerstr. 55.
Tagesordn.: Vortrag. Verschiedenes. Fragekasten.
Der Vorsitzende.

Für Berlin.

Zur Beachtung!

Arbeiter-Frauen- und Mädchenverein.

Alle Mitglieder, welche Zeit haben, kleine Plakate unter die Dienstmädchen zu vertheilen, werden ersucht, sich dieselben **Mittwoch, den 27. Mai,** abzuholen bei Frau Müller, kleine Markstraße 11 im Keller, Frau Pachmann, Moritzstr. 4, und Frau Grundemann, Sebostianstraße 3.
Die große Versammlung findet Freitag, den 29. Mai, Sophienstr. 15, statt. Nicht aller Mitglieder ist es, nach Kräften zu agitieren.
Der Vorstand.

General-Versammlung des Allg. deutschen Arbeiter-Unterf.-Verbandes in Hannover.

Dieselbe schließt sich an die Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins an.

Eröffnung derselben

Montag, den 1. Juni, Vormittags 10 Uhr,

dann die folgenden Tage von 9 Uhr Vormittags,

im Saale des Ballhofes, Ballhofstraße.

Zu den Versammlungen haben nur Mitglieder des Verbandes und des Allg. deutsch. Arb.-Vereins Zutritt.

Berlin, den 18. Mai 1874. Für das Präsidium:
Hafenlever.

Für Berlin.

Allgem. deutscher Maurer- und Steinbauer-Verein.

Die Mitgliederversammlungen fallen nächste Woche sämmtlich aus, weil Sonntag, den 31. Mai, eine Mitglieder-Generalversammlung stattfindet. Das Nähere wird die nächste Nummer besagen.
Erdmann.

Berliner Pöber-Club.

Mitglieder-Generalversammlung

Mittwoch, den 27. Mai, Abends 8 Uhr,
Prinzenstraße 72.

Tagesordn.: Kassenbericht. Diskussion über Anträge zur Generalversammlung des Allg. deutsch. Maurer- und Steinbauvereins. Wahl der Delegirten zu derselben. Wichtige Angelegenheiten. Verschiedenes und Fragekasten.
Sievert.

Für Berlin.

Deutscher Tabalarbeiter-Verein.

Stiftungs-Fest,

bestehend in **Concert, Gesang u. Ball,**
Sonabend, den 13. Juni,
im Saale zum „Deutschen Kaiser“, Postringstr. 12.
(früher Wollandstraße).

Kassenöffnung 6½ Uhr, Anfang 7½ Uhr.

Billets à 2½ Sgr. sind vorher zu haben bei F. B. Freyherr, Monbijouplatz 12; bei Gärtner, Barnimstr. 39; bei Großkopf, Schwebestra. 248; bei Fuchs, Ludenauerstr. 1, und in der Neuen Königsstr. 10 Sonabend Abends während der Kassenstunde. Entrée an der Kasse 4 Sgr.; Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 6 Sgr. nach. Gäste können eingelassen werden. Das Fescomitö.

Für Parteigenossen empfehle ich jeden Abend eine **gute Weisse und ein feines Glas Bairisch.**
H. Seidel, Oranienburgerstr. 89.

Invalidenstraße 112, 4 Treppen, nach vorn heraus, ist eine kleine Stube an zwei Herren zu vermieten bei Puhlmann.

Berliner Akkordträger- und Bauarbeiter-Verein.
Mitglieder-Generalversammlung
Mittwoch, den 27. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale Rantowstr. 90.
Tagesordn.: Junger Vereinsangelegenheiten. — Verschieder-
nes und Fragestufen.
Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
W. H. Wisman.

Für Berlin.
Verbrüderungs-Fest
des
Allgemeinen Schuhmacher-Vereins
Montag, den 25. Mai,
im Saale des Herrn Dscheeren, Sophienstr. 15,
bestehend aus **Concert und Ball.**
Entrée 2 1/2 Herren, die am Tanz Theil nehmen, zahlen
5 Sgr. nach. — Kassenöffnung 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.
Der Ueberdusch ist für Gemäßigte bestimmt.
Parteilgenossen sind hierzu eingeladen. Programme sind
in den Versammlungen, sowie bei Herrn Doz. Bergstr. 80,
Klein, Zimmerstr. 97, Hof, 1 Tr., und Boelky, Wasserthor-
straße 55, zu haben.
Die Comitimitglieder ersuche ich, um 3 Uhr zu erscheinen.
Boelky.
NB Die Kaffe Koffee kostet bis 8 Uhr 1 1/2 Sgr.

Für Moabit
Allgem. deutscher Maurer- und Steinbauer-Verein.
Mitglieder-Generalversammlung
Donnerstag, den 23. Mai.
Tagesordn.: Wahl eines Delegierten zur Generalversamm-
lung. — Verschiederne und Fragestufen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
E. Bed.

Für Homburg.
Allgem. deutsch. Maurer-Verein.
Mitgliederversammlung
Donnerstag, den 28. Mai,
in Titzge's Etablissement, Valentinskamp 41.
Tagesordn.: Anträge zur Generalversammlung. Wahl
der Delegierten.
G. Milly.

Für Homburg.
Allgemeiner Metallarbeiter-Verband.
Mitgliederversammlung
Sonntag, den 24. Mai, Abends 7 1/2 Uhr,
im Salon zum Roland, 1. Jakobstr. 19.
Tagesordn.: 1) Vorstandswahl. 2) Agitationskaffe.
Der provisorische Bevollmächtigte.

Für Hamburg und Umgegend.
Große öffentliche Versammlung
der **Bau- und Erdarbeiter**
Mittwoch, den 27. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
im Salon zum Roland, 1. Jakobstr. 19.
Tagesordn.: Die Arbeiterbewegung in politischer und ge-
werkschaftlicher Beziehung.
Der Präsident: Heinrich Schulz

Altona.
Volksversammlung.
NB. Mittwoch, den 27. Mai, findet keine Versamm. statt.

Für Altona.
Große öffentliche Schuhmacher-Versammlung
Dienstag, den 26. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
in der Schuhmacherherberge St. Rosenstraße 6.
Tagesordn.: 1) Vortrag. 2) Verschiederne.
Da die Tagesordnung wichtig, wird Jeder ersucht, am
Platze zu sein.

Für Altona.
Arbeiterfest und Ball,
verbunden mit **Theater-Vorstellung und**
dellamatorischen Vorträgen.
Karten, à 4 Schill. für einen Herrn nebst Damen, sind
an den bekannten Verkaufsstellen, in allen Versammlungen
und bei den Kolporturen des Parteiorgans zu haben.
Kassenpreis 6 Schill.
Es ladet ergebenst ein Das Comité.

Für Altona und Umgegend.
Öffentliche Versammlung
der **Maurer-Arbeitsleute und Erdarbeiter**
Freitag, den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
in Heinson's Salon.
Tagesordn.: Die Organisations der Gewerkschaften.
J. A.: S. Weisze.

Für Altona.
Öffentl. Schneider-Versammlung
Mittwoch, den 27. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
in Wittmoos's Salon.
Tagesordn.: 1) Die Organisations der Gewerkschaften
bewegung — 2) Der Lohnabzug von 7 1/2 Pct. in verschiedenen
Berufsarten. Im Auftrag: Ludwig.

Offener Gesangverein.
Exkursion nach Wedel
auf dem Dampfschiff „Hinterweider“
Sonntag, den 24. Mai, Sonntag 9 1/2 Uhr.
Abfahrt von der Altonaer Dampfschiffbrücke. — Herren-
karte à 1 M. 4 Sch., Damenkarte 12 Sch. Das Comité.

Für Homburg.
Ball
der **Liedertafel „Kassalla“**
Montag, den 25. Mai, Nachm. 4 Uhr,
im Lokale der Frau Witwe Voltermann.
Das Comité.
Herzlichen Glückwunsch unsern braven Parteilgenossen und
Freunden, Gottlieb Föhner, zu seinem 35. Geburtstag.
Karl Scholz nebst Frau u. Kind.

Für Notzenburgsort.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Öffentliche Mitglieder-Versammlung
Donnerstag, den 24. Mai, Ab. 8 Uhr,
im neuen Salon der Gebrüder Dionysius.
Tagesordn.: Das Arbeiterprogramm Verschiedenes.
Der Bevollm. H. Gadow.

Für Bremen und Umgegend.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Stiftungsfest,
bestehend in
Concert, Theater, Festrede und Ball,
Freitag, den 26. Mai, in der Tonhalle.
Anfang des Concerts 5 Uhr. Kassenöffnung 4 Uhr Nachm.
Kassenpreis 75 Pf. Karten vorher 60 Pf.
Dazu ladet ein Das Festcomité.

Für Hannover.
Allgemeiner Schuhmacher Verein.
Geschlossene Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, den 27. Mai, Ab. 8 Uhr,
im Saale der Ballhofes.
Tagesordn.: Beratung der Anträge zur Generalver-
sammlung. Delegiertenwahl.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist nothwendig.
D. Knoche, D. Vollm.

Für Barmen.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Öffentliche Versammlung
Montag, den 25. Mai, Nachm. 5 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Goss zu Blüchlinghausen.

Für Barmen.
Gemüthliche Abend-Unterhaltung
mit **Tanzvergnügen**
Montag, den 25. Mai, Nachm. 5 1/2 Uhr,
im Vereinslokal bei Herrn Berger, Oberdörner- und Kö-
digerstraßen-Ecke.
Entrée à Person 2 Sgr. Herren, welche am Tanz Theil
nehmen, zahlen 3 Sgr. nach.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Bevollm. F. C. Mann.

Für Brandenburg a. d. O.
Allgemeiner deutscher Arb.-Unterf.-Verband.
Geschlossene Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, den 27. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Kerzen.
Um zahlreiche Theilnahme ersucht
A. Wischke.

Für Frankfurt a. M.
Alle Parteilgenossen Frankfurt's und der Umgegend, welche
schulspflichtige oder schulpflichtige Kinder haben wie Mädchen,
haben, wird erucht, zur Besprechung einer wichtigen An-
gelegenheit am
Sonntag, den 24. Mai (1. Pfingsttag), Nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokal, Brill 47,
zu erscheinen.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

Für Fehdeheim.
Unser Vereinslokal befindet sich nach wie vor bei Herrn
Fr. Gerl, Gostirich zur Stadt Offenbach. Der „Neue
Social-Demokrat“ liegt außer bei Herrn Gerl aus im
„Lindenbaum“ bei Herrn Graf und im „Engel“ bei Herrn
Heidenhöfer, weshalb wie genannte Verhältnisse allen
Vereinsgenossen empfehlen.
Im Auftrage: Fr. Melchke.

Für Rödelheim.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Stiftungsfest,
bestehend in
Concert und Ball,
den 2. Pfingstfeiertag, im Lokale des Herrn Bruchhäuser
zu Rödelheim
Anfang 4 Uhr Nachm. — Entrée zum Concert 6 Kr.
Hierzu werden alle Freunde und Parteilgenossen von Nah
und Fern eingeladen.
Der Bevollm.:
Wilhelm Döllmann.

NB Bei günstiger Witterung am Pfingstdienstag
Gefelliges Zusammensein,
im Jedemorgenswäldchen bei Rödelheim,
wo unsere ans Parteilgenossen bestehende Kapelle uns unter-
halten wird. Um zahlreiche Theilnahme ersucht D. D.

Aargauer deutscher Töpfer-Verein
Oesterreichs und der Schweiz.
Sämtliche Mitglieder des Vereins bitten hiermit zur Nachricht,
dass der Strike in Nürnberg durch festes Zusammenhalten
der Kollegen zu ihrem Gunsten sich entschieden und beendet ist.
Schweizer.

Für Cassel und Umgegend.
Zur geräthigen Beachtung
Hiermit die ergebene Anzeige, dass am 25. d. M., Mor-
gens von 6 Uhr an
Großes Concert
stattfindet Nachmittags von 3 Uhr an: Tanz, wozu erge-
benst einladet
Heinrich Wepper,
Bierhof 1 am Mühlweg zu Notzenhain bei Cassel.

Beachtenswerth für Parteilgenossen!
Allen Freunden die ergebene Anzeige, dass von heute an
mein Lager rother Tische nach dem Ködingermarkt Nr. 34,
partierre, verlegt ist.
Hamburg. S. Friedheim. Hamburg.
Öffnet jeden Tag bis 9 Uhr Abends.
Ich empf. hier: Seefisch, Domingo, Brasil, Pa'myra,
M. turin, Cuba, Havana, Java u. dgl. m. zu den billigsten
Preisen.
Also: Ködingermarkt 34 partierre. S. Friedheim.

Familien-Kaffee,
g. braunt und g. schlen, pro Pf. 11 Sgr.,
131. Oranienstraße 131.
im „Witten“ Hofe bei Neumark.
Eine Schloßkaffee an Parteilgenossen.
Pelzengassestr. 31, vorn, 3 Tr., bei Fischer.

Cabinet zum
Barbieren und Haarschneiden
empfehl. dem geehrten Publikum
M. Scheurer,
Neust. Neustraße 30, Ecke d. Breitergasse
NB. Von angefärbten Haaren werden alle Ar-
beiten verfertigt.

Für Hamburg.
Allen Parteilgenossen zur Nachricht, daß ich seit
1. Mai die Schankwirthschaft der Wittwe Dode, Breiter-
gasse Nr. 4, übernommen habe.
F. Breithaupt, Ramm

Allen Parteilgenossen empfehle ich meine
Mehl- und Brodhandlung.
NB. Kaffeebrennen und Wiederverkäufers Rabatt
A. J. S. Henden, Altköster Fußgängerstraße 14

Für Breslau.
Den Parteilgenossen zur Nachricht, daß es uns nach
Arbeit steht.
Wir ersuchen daher, uns Arbeit zusenden zu lassen.
R. P. Reinders, Photograph. 3. Rabus, Schneiderei
Beide wohnen Stockgasse 15.
NB Während der Dauer der Gemealversammlung vom 26. d. M.
bis 1. Juni finden die Aufs. v. 12—2 Uhr tägl. statt. Reichel

Für Altona und Umgegend.
Hiermit empfehle ich allen Parteilgenossen mein
Magazin fertiger Her enkleider.
Befellungen nach Maß werden schnell und billig
geföhrt. J. A. Heinrich, Mittel d. Altonaer Arb.-Genossenschaft

Verein für Erste Anstalt:
VOLKSBÄDER
Höchstestr. 13.
Ein warmes Bal-
m. Seife u. Hand-
tuch 2 1/2 Sgr. Auch medicinische Bäder nach
Vorschrift. Der Vorstand.

Englisch Lederanzüge
verschied. gegen Nachnahme (postfrei):
Hosen, prima 3 Thlr. 15 Sgr., weiß 3 Thlr. 10
Hosen, 2. Sorte 3 - 8 - do. 3 - 6
West, pr. 1 - 12 - do. 1 - 10
Jaquetts, beste Sorte, 6 Thlr.
Hamburg, Pferdemarkt 6 Carl F. W. F.

Für Hamburg-Altona.
Allen Freunden und Parteilgenossen empfehle ich
Einrahmen aller Arten Bilder und sonstiger Glasarbeiten
Hamburg, Spitalerstraße 76.
Th. Wolf, Gl.

Für Hamburg.
Allen Parteilgenossen empfehle ich hiermit meine
sowie meine Brod-, Kartoffel-, Holz-, Torf-, Stein-
und Bleichwaaerenhandlung. Ich eruche, bei etwaigen
Best., genau auf die Adresse zu achten.
J. H. Deype,
Spitalerstr. 19, neben dem Hammerbaum

Für Hamburg.
Den Hamburger Parteilgenossen empfehle ich meine
und billigen Cigarren.
Johannis Alweert, Hof 5, über 3. J. B. L.

Englischleder-Anzüge.
Anerkannt beste Qualität,
versenden gegen Nachnahme (selbstverständlich postfrei):
1 Jaquet 5 Thlr. 20 Sgr., weiß 5 Thlr. 10 Sgr.
1 Hose 3 Thlr. 8 Sgr., do. 3 Thlr. 5 Sgr.
1 Weste 1 Thlr. 10 Sgr.
Beste Sorte Manchesterhosen 3 Thlr. 15 Sgr.
Henry Isaacs & Co.
Al. Altona, im alten englischen

Altona.
Heinson's Salon.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag
Große Tanzmusik.
Civil-The:
Emil Gloeden, Cigarrenmacher
Ida Gloeden, geb. Alfert.
Berlin, im Mai 1874.

Verpätet.
Todes-Anzeige.
Hente starb nach langen, schweren Leiden mein
Mann, J. H. E. A. Wandler im blühenden Alter
26 Jahren 10 Monaten. Die tiefbetrauerte Wittwe
Altona, 18. Mai 1874. A. E. Wandler, geb. Sch.

Gratulation.
Unserm lieben Bruder und Schwager Gottl. F.
zu seinem 34. Geburtstag am 25. Mai die herzlichsten
Glückwünsche.
F. Sch. Th. Sch. Th.
Meinem Mann A. Müller zum 25. Geburtstag
die herzlichsten Glückwünsche.
H. rburg. Deine Frau und
Unsere Parteilgenossen D. P. Sch. zu seinem Geburtstag
die besten Glückwünsche. Mehrere Parteilgenossen

Schneidergesellen
finden stets dauernde und lohnende Beschäftigung
Queenstreet.
R. J. d. G. Hinsburg
H. D. K.